Hauptkirche St. Michaelis

St. Michaelis

Hauptkirche St. Michaelis · Englische Planke 1 · 20459 Hamburg

Hamburg, 18. Oktober 2026

Michelgruß zum 20. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Micha grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert; nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6, 8).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, im Nahen Osten und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder Pastorin Julia Atze Pastorin Corinna Senf

Hauptkirche St. Michaelis
Englische Planke 1
20459 Hamburg
www.st-michaelis.de

Zentrale +49 (0)40 376 78 -0
Telefax +49 (0)40 376 78 -254
info@st-michaelis.de

Hamburger Sparkasse
IBAN DE52 2005 0550 1226 1210 00
BIC HASPDEHHXXX

Psalmgebet:

So spricht der HERR:
Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

Hesekiel 36, 27

Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des HERRN wandeln!

Wohl denen, die sich an seine Zeugnisse halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen.

Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.

Deine Gebote will ich halten;
verlass mich nimmermehr!

Psalm 119, 1-2. 7-8

So spricht der HERR:
Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.

Hesekiel 36, 27

Lied: EG 295, 1-3

Predigttext: Markus 2, 23-28

Das Ährenraufen am Sabbat
23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. 24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? 25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: 26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,
„der Sabbat ist euch übergeben, nicht ihr ihm.“ So hat nicht nur Jesus gelehrt, sondern solche Sätze finden sich an verschiedenen Stellen der rabbinischen Tradition aus der Zeit Jesu. Wie auch diese Erkenntnis: „Brich den Sabbat zum Wohl eines Menschen, damit er viele Sabbate halten kann.“
Gegen enge Gesetzlichkeit im Blick auf die Sabbatheiligung haben auch andere als Jesus aufbegehrt und gegen eine Buchstabentreue, die als Gottes einzig wahrer Wille behauptet und mit pedantischem Argwohn durchzusetzen versucht wurde. Die Kritik daran ist kein Alleinstellungsmerkmal Jesu.

Wo also liegt der wirkliche Kern der Kontroverse zwischen Jesus und den empörten Pharisäern beim Sabbatspaziergang Jesu durch Getreidefelder und das beiläufige Raufen von Ähren durch seine Jünger?
Vordergründig ist es die enge Gesetzesauslegung durch die leitenden Geistlichen, aber der Evangelist Markus baut zum Verständnis seines Evangeliums kleine und tiefer reichende Hinweise ein, warum Jesus für manche seiner Zeitgenossen so anstößig erschien, dass sie ihn als außerordentlich gefährlich für den Bestand des religiösen Systems einstuften.
Was Jesus und seine Jünger tun, ist für sie Ausdruck einer entspannten Leichtigkeit des Lebens auch an einem Sabbat: Ein Spaziergang – ein Weg, wie Markus schreibt – durch die Felder und nebenbei ein paar Getreideähren abbrechen und die Körner essen. Das ist nach dem jüdischen Gesetz weder Mundraub noch gar Diebstahl. Doch die Pharisäer interpretieren die Szene anders: Es ist wie eine Reise, was Jesus und seine Jünger tun, und es gleicht einer Ernte, wenn sie auch nur aus einer Ähre die Getreidekörner herausbrechen. Beides aber ist am Sabbat verboten. Sie sollten nach der Auffassung der Gesetzestreuen an diesem Tag zu Hause bleiben und zudem ihr Essen für den Tag schon am Vortag vorbereitet haben. Was hier passiert, ist eine Entheiligung des Sabbats, und es gibt manche Stelle in der Schrift, auf die sich die Pharisäer berufen könnten, um ihre Auffassung zu belegen.
Was haben wir also? Den klassischen Befund von Erbsen zählenden Theologen einerseits, die sich als fromme Gegner Jesu aufführen, und dem freien Geist Jesus auf der anderen Seite, der auch mal Fünfe gerade sein lässt? Er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen, sagt Jesus an anderer Stelle im Evangelium. Es geht ihm also auch in dieser kontroversen Begegnung mit seinen theologischen Gegnern nicht um eine Aufweichung des guten Gebotes Gottes, den Sabbat zu heiligen, sondern es geht ihm um eine dem Willen Gottes entsprechende Interpretation dieses Gebotes; es geht um das rechte Maß zwischen Geist und Buchstaben des Gesetzes und es geht ihm um sich und darum, wer er ist und mit welcher Autorität er sprechen darf.
Die Frage, die Jesus den Pharisäern implizit stellt, ist eine viel größere: Was ist gesetzlich geboten, wenn ein Mensch hungert, und wer darf das entscheiden?
Vom eher unspektakulären Tun seiner Jünger führt Jesus die Pharisäer gedanklich zu einer Erzählung aus dem 1. Buch Samuel, einer Geschichte aus dem Leben König Davids, der mit seinen Begleitern Schaubrote aus dem Tempel von Nob gegessen hat, die eigentlich den Priestern vorbehalten waren. Das waren Brote, die im Tempel vor Gott und für Gott präsentiert wurden, bis sie nicht mehr wirklich frisch waren und dann gegen neue ausgetauscht wurden. Die alten Brote durften ausschließlich von den Priestern gegessen werden, die für den Verzehr allerdings kultisch rein sein mussten.
David bittet den Priester um die Brote, weil er in geheimer Operation unterwegs sei für den König, wie er sagt. In Wirklichkeit ist er vor König Saul auf der Flucht, weil der ihn töten will. Der Priester gibt David die Brote, damit er und seine Begleiter etwas zu essen hätten. Hinter dieser, das Gesetz brechenden Entscheidung steht der Gedanke: Es ist Gottes Wille, dass Davids Leben erhalten bleibt, weil David nur so seiner göttlichen Berufung als erwählter und gesalbter König und Nachfolger Sauls und damit als wahrer Herrscher über Israel, nachkommen kann.
Gottes Wille bricht hier also Gottes Gebot und steht über ihm. Wer wollte es ihm wehren, vor allem, wenn es um den von Gott erwählten und gesalbten König geht, der gesegnet ist und von dem Segen ausgehen soll?

Das Beispiel aus der Schrift, das Jesus den Pharisäern gegenüber anführt, wird für die klugen Schriftkundigen nicht neu gewesen und wird sie auch nicht aufgeregt haben. Doch was sie gewiss verärgert und empört haben dürfte, ist der in ihren Augen dreiste Vergleich des heiligen Übertretens des Gebotes im Tempel von Nob durch den Priester und den gesalbten König David mit dem Ährenraufen dieser dahergelaufenen Jüngerschar eines hochnäsig redenden Wanderpredigers.
Genau diesen Vergleich aber zieht Jesus in der Erzählung des Evangelisten Markus. Es geschieht unauffällig, doch für jeden bibelkundigen Pharisäer bemerkbar. Er, Jesus von Nazareth, ist in seiner Erwählung durch Gott mindestens vergleichbar mit König David und dessen Erwählung durch Gott.
Doch diesem Vergleich wird noch die Krone aufgesetzt, als Jesus seine Antwort an die Pharisäer mit den Worten schließt: „So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“ Nein, Jesus ist in seiner Erwählung durch Gott nicht mindestens vergleichbar mit König David. Er steht weit über ihm. Das heißt nichts anderes, als dass der höchste Zweck des Gesetzes darin besteht, Jesus zu dienen. Er präsentiert sich hier als der, der mit keinem anderen theologischen Lehrer in irgendeiner Form vergleichbar ist, ja nicht einmal mit König David. Er ist der „Menschensohn“ – ein Ehrentitel in der jüdischen Tradition – und er ist „Herr“ – im Griechischen und für griechisch-hellenistisch denkende Juden nahezu gleichzusetzen mit Gott.
Diese Erzählung ist von christlichen Auslegern gern herangezogen worden, um die Pharisäer zu demütigen, um die theologische Weite Jesu gegenüber seinen Gegnern hervorzuheben oder die jüdische Religion insgesamt zu kritisieren. Das alles aber stimmt nicht, wie so viele aus Unkenntnis oder durch Vorurteile genährte Aussagen über die jüdische Religion oder das Judentum nicht wahr sind und einen latenten oder offenen christlichen Antisemitismus befördert haben – leider bis heute und gerade heute wieder in erschreckend zunehmendem Maß.
Hier wird vielmehr deutlich, wie unterschiedliche Auffassungen darüber, wie ein Leben unter und mit dem Gesetz Gottes verstanden wird, sehr schnell zu Feindschaft führen kann; einer Feindschaft, die am Ende einen Teil der religiösen Elite Israels damals dazu führt, Jesus mundtot zu machen oder lieber noch umbringen zu wollen.
In dieser kleinen Erzählung von einem Sabbatausflug Jesu mit seinen Jüngern wird das Bekenntnis zum Leben und zur Lebensfreude betont, das aus dem Herzen Gottes heraus und für seine Herrschaft über die Welt vorrangig ist. Doch es wird zugleich erzählt, wie religiöse Bekenntnisse und Werte von Menschen, und zwar in jeder Form, dieses Bekenntnis Gottes verhärten können und unterdrückend werden, wenn sie in die Hände herzloser Wächter geraten. Das gilt für Pharisäer damals, wenn auch keineswegs für alle, und gilt für Geistliche und Glaubende aller Religionen auch heute. Niemand ist immun dagegen.
Markus erzählt diese Geschichte als eine von vielen wiederkehrender Kontroversen. Er erzählt sie vom Kreuz Jesu her, also vom Ende her und stellt damit das Kreuz Christi als nüchterne Erinnerung daran auf, wie leicht ein noch so nobles Motiv im Denken und Handeln eines Menschen – in diesem Fall Jesus – in sein Gegenteil verkehrt werden kann. Am Ende sind es viele versteinerte Herzen, deren Träger sich auf der Seite Gottes wähnen, die viele Menschen abschneiden von jenem Gott, der das Leben will, und die Jesus ans Kreuz gebracht haben.
Unser kurzer Abschnitt aus dem Markusevangelium deutet diese religiöse Herzenshärte und Lebensfeindlichkeit nur an, aber über dieser Andeutung ist er doch auch gute Botschaft. Der feine und doch klare Anspruch, mit dem Jesus hier auftritt, ist Ausdruck der anbrechenden Herrschaft Gottes in ihm. Er bekennt sich – wie Gott, der den Sabbat geheiligt hat, um Leben zu bewahren,

zur Bewahrung des Lebens. Sein Reden und Handeln zeigen auf, wo menschliche Macht und unterdrückende Religiosität auf Furcht und Machtausübung bauen und Leben hindern. Er selbst wird ein Opfer davon und wird es mit seinem Leben bringen und bezahlen. Aber am Ende ist er gekommen, um uns alle von solcher Herzenshärte zu befreien und zu erlösen und Gottes Willen für unser Heil zum Sieg zu führen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.
Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten: Du, der seine Menschen liebt, hast uns gesagt, was gut ist. Wir hören deine Gebote, du Gott des Lebens, und sehnen uns danach, dass es gut werde in unserer Welt. Wir hören und sehen auf dich, du Kraft der Liebe, und sind oft ratlos.

Endlos gehen die Kriege weiter. So viele Menschen sterben. Wehrlose Kinder und Alte sterben. Du Ursprung des Lebens, Schütze die Schutzlosen, rette die Verwundeten, die Flüchtenden, die Hoffnungslosen. Stärke die Hoffenden und die Friedensstifter. Schaffe deinem Frieden Raum und nimm alle Toten auf in dein Licht. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Um uns herum gibt es so viel Streit, Häme und Hass. Beziehungen zerbrechen. Lügen werden verbreitet. Die Starken verachten die Schwachen. Du Grund der Versöhnung, rette die Verfeindeten, die zerstrittenen Gemeinschaften, die Verleumdeten. Komm mit deiner Wahrheit. Schaffe deinem Frieden Raum. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du hast uns deine Wort gegeben, damit wir leben. Bleibe du bei uns und bei allen, die unserem Herzen nahe sind.
Segne die getauften Kinder und schütze ihren Lebensweg, dass sie in Liebe und Frieden heranwachsen und deine Nähe erfahren. Hilf Eltern und Paten, dass ihnen die Erziehung ihrer Kinder gelinge. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Bleib bei unseren Kranken und denen, die ihnen beistehen. Hilf allen Trauernden durch dein tröstendes Wort. Bleibe bei deiner Kirche und schenke deiner Christenheit Glaubensmut, damit alle Welt durch sie erfährt, dass du gut bist, kein Gott der Rache, sondern des Lebens. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns, denn dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre und die Herrlichkeit jetzt und in alle Ewigkeit.

Michel-Segen Oktober 2026:

Wenn die Tage kürzer werden und die Blätter sich färben,
schenke dir Gott Zeit zum Innehalten und ein dankbares Herz für alles, was dir geschenkt ist.

Gott gebe dir Mut, Altes loszulassen, Neues zu wagen und darauf zu vertrauen,
dass sein Segen dich begleitet.

So gehe deinen Weg dankbar und mit Zuversicht. Es segne dich der liebende Gott –
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.